Mobilität heute

Gefahren während der Erntezeit

Überbreite Mähdrescher, deren Aufbauten weit in die Gegenfahrbahn hineinragen oder bis zu 18 Meter lange Traktorenzüge mit mehreren Anhängern sind nur zwei der besonderen Gefahren, die während der Erntezeit auf ländlichen Straßen lauern.

„Auto- wie Motorradfahrer sollten jetzt an Kreuzungen, wo die Erntemaschinen sehr langsam abbiegen, besonders wachsam sein. Häufig schätzen andere Verkehrsteilnehmer die Geschwindigkeit der Kolosse falsch ein und es kommt zu folgenschweren Kollisionen“, skizziert Marcellus Kaup vom TÜV Süd die saisonale Gefahrenlage. Im Bereich der Ein- und Ausfahrten von Feldern muss man überdies mit stark verschmutzten Fahrbahnen rechnen. „Bei Regen verwandeln sich dann die Erdklumpen in eine gefährliche Rutschbahn. Das heißt dann, fahren wie auf Glatteis, mitten im Sommer“, sagt der Profi.

Wer ein Fahrzeug führt, darf nur so schnell fahren, dass das Fahrzeug ständig beherrscht wird. Die Geschwindigkeit ist insbesondere den Straßen-, Verkehrs-, Sicht- und Wetterverhältnissen anzupassen, verweist Kaup auf den Paragrafen drei der Straßenverkehrsordnung (StVO): „Also runter vom Gas und stets bremsbereit sein“, empfiehlt er. Nicht nur an Einmündungen oder bei verdreckten Fahrbahnen ist erhöhte Vorsicht angesagt, auch auf vermeintlich freier Strecke. „Mit starker Staubentwicklung muss man immer rechnen, wenn man entlang abgeernteter Felder fährt, dort noch Getreide geerntet wird oder Landmaschinen auf Feldwegen fahren“, warnt der Fachmann.



Entgegenkommende Großerntemaschinen können zu einer Kollisionsgefahr werden. Werkfoto: Claas

Entgegenkommende Großerntemaschinen können zu einer Kollisionsgefahr werden. „Mit starker Staubentwicklung muss man immer rechnen, wenn man entlang abgeernteter Felder fährt, dort noch Getreide geerntet wird oder Landmaschinen auf Feldwegen fahren“, warnt der Fachmann.

Entgegenkommende Großerntemaschinen können ebenfalls zu einer Kollisionsgefahr werden, vor allem bei schlecht einsehbaren Kurven oder an Kuppen. Mitunter verdecken Aufbauten oder überstehende Ladung die Fahrtrichtungsanzeiger der Erntehelfer. Vielfach hat auch bei Feldarbeit hoch spritzender Dreck die Beleuchtungsanlage abgedeckt. Man sieht weder Bremslicht noch Schlusslicht oder Fahrtrichtungsanzeiger. Zudem kann schlecht gesicherte Fracht - etwa Heuballen - ganz oder teilweise herabfallen. „Deshalb behutsam an die Ungetüme heranfahren, Abstand wahren und stets bremsbereit sein“, mahnt der Experte.

Landwirtschaftliche Fahrzeuge können bis zu drei Meter breit sein, mit gelbem Rundumblinklicht und rot-weißen Warntafeln sogar noch breiter. Darauf sollten sich Kraftfahrer einstellen und vorsichtig vorbeifahren. Auf engen Straßen ist es besser, nicht zu überholen und bei nahenden Giganten am äußersten rechten Straßenrand anzuhalten. Auch der vergrößerte Kurvenradius von Erntemaschinen ist tückisch. „Biegen sie nach rechts ab, holen sie oft weit über die Straßenmitte nach links aus“, skizziert Kaup das Gefahrenmoment.

Dashcams



Immer mehr Autofahrer setzen Dashcams ein. Die kleinen Kameras an der Windschutzscheibe sollen bei einem Unfall dokumentieren, wie dieser sich zugetragen hat. In Deutschland sind der Einbau einer Dashcam und die begrenzte, anlassbezogene Nutzung nicht grundsätzlich verboten. Beim Einsatz steht aber der Datenschutz klar im Vordergrund. Wer den Straßenverkehr ständig filmt und diese Daten speichert, verstößt gegen Vorgaben der seit 2018 geltenden Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Einen Ausweg bieten moderne Dashcams, die lediglich eine kurze Vorabspeicherung nutzen: Videosequenzen in einem so genannten Loop-Modus mit der Perspektive nach vorn oder auch nach hinten werden in hoher Auflösung ständig überschrieben. Erst wenn der integrierte G-Sensor eine starke Erschütterung erkennt, legen die Geräte die womöglich entscheidenden Sekunden dauerhaft im Speicher ab. Sollte die Erschütterung nicht groß genug sein, lässt sich diese Speicher-Funktion auch manuell starten. Werkfoto: GTÜ

Tipps für den Umzug mit dem eigenen Auto

Rund acht Millionen Menschen ziehen jedes Jahr in Deutschland um, und viele setzen dabei auf den eigenen Pkw.

Egal ob Auszug aus der WG, Umzug in die erste eigene Wohnung oder Transport einzelner Möbel: Der Umzug mit dem eigenen Auto spart Geld, ist flexibel und oft umweltfreundlicher als der große Bulli - vorausgesetzt, man plant sorgfältig.

Ein realistischer Überblick über Menge und Gewicht des Umzugsguts ist der wichtigste Schritt. In einen Kleinwagen passen meist nur drei bis vier Standardkartons, in einen Kombi etwa acht bis zehn. Für eine Wohnung mit 15 bis 20 Kartons plus Möbel sind also mehrere Touren erforderlich. Im Fahrzeugschein steht die erlaubte Zuladung. Schon ein Bücherkarton kann bis zu 20 Kilogramm wiegen, bei voller Beladung ist das Limit schnell erreicht. Lattenrost, Regal oder Schreibtisch passen oft nicht in kleinere Autos. Vorher Maß nehmen verhindert böse Überraschungen.

Spätestens wenn mehr als fünf Fahrten nötig sind oder große Möbel transportiert werden müssen, lohnt sich der Vergleich mit einem Miettransporter.



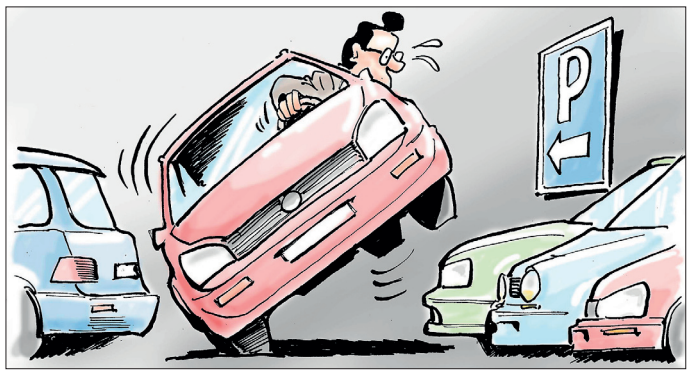
Ein Stellplatz direkt vor der Haustür spart Wege, Zeit und Nerven beim Umzug. Werkfoto: ACV/GettyImages

Stauinfos

Wer auf vollen Straßen unterwegs ist, informiert sich über Staus und mögliche Ausweichrouten noch immer am häufigsten per Radio: 92 Prozent der Auto- und Motorradfahrer nutzen Verkehrsmeldungen im Radio. Zugleich gewinnen Navigations-Apps auf Smartphone oder Tablet deutlich an Bedeutung: Fast die Hälfte (46 Prozent) informiert sich inzwischen über Staus. 2022 war es noch ein Drittel (33 Prozent). Spezielle Staumelder-Apps nutzen 21 Prozent (2022: 22 Prozent). Das zeigt eine repräsentative Befragung im Auftrag des Digitalverbands Bitkom unter 1.004 Personen in Deutschland ab 16 Jahren, darunter 774 Auto- und Motorradfahrer. Navigationsgeräte verlieren hingegen an Bedeutung: 41 Prozent nutzen festverbaute Navigationsgeräte im Auto, um sich über das Stauaufkommen zu informieren, 2022 waren es noch 46 Prozent. Noch deutlicher ist der Rückgang bei mobilen Navigationsgeräten: Sie werden nur noch von zwölf Prozent genutzt, nach 35 Prozent im Jahr 2022.

Slalom zum Stellplatz - schwierige Zufahrt kann Mangel sein

In Tiefgaragen geht es meistens etwas eng zu. Das liegt in der Natur der Sache, denn der Platz soll ja möglichst effektiv genutzt werden. Doch alles hat seine Grenzen. Ist die Zufahrt nur mit stark erhöhtem Rangieraufwand möglich, dann kann das einen Mangel des Objekts darstellen (Kammergericht Berlin, Aktenzeichen: 21 U 138/24).



Ist die Zufahrt zur Tiefgarage nur mit stark erhöhtem Rangieraufwand möglich, kann das ein Mangel sein. Grafik: LBS/Tomicek

Der Fall: Die Erwerber einer Eigentumswohnung stellten fest, dass sie den dazugehörigen Stellplatz in der Tiefgarage nur durch äußerst geschicktes rückwärtiges Fahren auf einer gebogenen Linie (an etwa sieben Parkplätzen vorbei) erreichen konnten. Das schien ihnen dann doch im Alltag ein nicht zumutbares Vorgehen zu sein. Sie machten wegen dieses Mangels eine Kaufpreisminderung geltend.

Fahrkünste erforderlich

Das Urteil: Das Berliner Kammergericht gewährte eine Minderung in Höhe von 6.600 Euro, was 20 Prozent des Kaufpreises für den Stellplatz entsprach. Ein Immobilienkäufer habe zwar kein Recht darauf, in einem Vorgang vorwärts oder rückwärts einparken zu können, hieß es im Urteil, aber ein Stellplatz mittlerer Art und Güte dürfe schon erwartet werden. Das sei hier nicht der Fall gewesen, weil überdurchschnittliche Fahrkünste nötig gewesen seien.

Herstellernachweise: **Gefahren:** TÜV SÜD AG, Westendstr. 199, 80686 München, Tel.: 089/5791-0; **Tipps:** ACV Automobil-Club Verkehr, An der Wachsfabrik 5, 50996 Köln, Tel.: 02236/9498104; **Slalom:** LBS Bundesgeschäftstelle, Friedrichstr. 83, 10117 Berlin, Tel.: 030/202250; **Dashcams:** Gesellschaft für Technische Überwachung (GTÜ), Vor dem Lauch 25, 70567 Stuttgart, Tel.: 0711/976760; **Stauinfos:** Bitkom e.V., Albrechtstr. 10, 10117 Berlin, Tel.: 030/27576-0; Redaktionelle Bearbeitung: AST